

Aufnahmebericht 1968, Blatt Hartberg (136), Oberwart (137) und Rechnitz (138)

Von ALFRED PAHR (auswärtiger Mitarbeiter)

Es wurden auf Blatt Rechnitz die im Raum E Piringsdorf aus der tertiären (und quartären) Bedeckung auftauchenden Inseln kristalliner Gesteine untersucht.

Vom Rabnitztal her greifen in diesen Komplex mehrere, im Bereich der Quelläste recht steilwandige Täler ein, gegen S geht das Kristallin ohne erkennbare morphologische Grenze in die mit quartären Ablagerungen bedeckte Verebnungsfläche über.

Die Gräben NE Hochstraß erschließen ebenso wie der östlich anschließende Binder-Graben verschiedene, z. T. recht grobe Schotterablagerungen. Der nächste östlich gelegene Graben entblößt von SH 380 m abwärts kristalline Gesteine (Glimmerschiefer), ebenso der westlich des Stierriegels gelegene Graben. Zwischen den Gräben greifen die neogenen Ablagerungen weit nach N vor.

Der Komplex Stierriegel—Stiergraben und der östlich davon gelegene, von einem Güterweg zur „Hauptallee“ (x 370) benutzte Graben besteht in der Hauptsache aus oft diaphthoritischem, feinkörnigem Amphibolit. Untergeordnet finden sich darin eingelagert Graphitquarzit (mit klast. Lagen) sowie sehr feinkörnige, graue Gneise (met. Vulkanit?), auch hellere, feldspatreichere Varietäten der Amphibolite kommen vor.

Der ganze Komplex erinnert an die auf Blatt Oberwart vorkommenden, den Gesteinen des Wechsels vergleichbaren Einheiten.

Die Kuppe x 371 ist aus stark verschiefertem Grobgneis aufgebaut, der östlich davon gelegene Graben folgt einer Störung. An dieser ist das östlich davon gelegene Gebiet abgesunken, hier tritt der kristalline Untergrund nicht mehr zutage, es ist nur mehr die Schotterüberlagerung vorhanden.

Der kristalline Untergrund (Grogneis + Hüllschiefer) taucht erst etwa 1 km weiter nordöstlich wieder auf, etwa auf der Linie St. Donathkapelle(x 338)—Karrenweg hinunter zum Rabnitztal. Bei der Kapelle ist die Randzone des Grogneiskomplexes gegen die Hüllschiefer aufgeschlossen. Von hier nach N bis zum Burgstall-Berg ist der Rücken aus Grogneis verschiedener Korngrößen aufgebaut. Diese Grogneismasse reicht auch noch auf die gegenüberliegende Seite des Rabnitztales (um den Meierhof von Dörfl) hinüber. Die Rabnitz dürfte hier epigenetisch durch die Schotter der Oberfläche hindurch in den Grogneis eingeschnitten haben.

Einige aufgelassene Steinbrüche bzw. Straßenböschungen am nordwestlichen Hang des Rabnitztales lassen stark verschieferte Gneise, z. T. auch Glimmerschiefer (Grogneise) erkennen. Der Gesteinsunterschied zwischen beiden Seiten des Rabnitztales läßt den Schluß zu, daß das Tal hier einer Bruchlinie folgt. Aber auch senkrecht dazu verlaufende Störungen (östlich x 371) haben den kristallinen Komplex betroffen. Auf Blatt Oberwart wurde der Raum S und SE Harmannsdorf erneut begangen, um eine klare Abgrenzung von Grogneisserie und Wechselserie in diesem Raum zu erreichen. Die beide Einheiten trennende, östlich des Schneider-Simerl bekannte Störung konnte auch hier, östlich der Züggener Höhe lokalisiert werden.

Auf Blatt Hartberg wurde ein von Dr. Weinhandl im Tertiärbereich aufgefundener kleiner Aufbruch eines kristallinen Gesteins NNE Grafendorf untersucht. Es handelt sich um einen diaphthoritischen Zweiglimmerschiefer (Aufschluß etwa 50×50 m), der der Grogneisserie zuzurechnen ist.